

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 6

Artikel: Ihr werdet gehasst sein! : Und ihr werdet gehasst sein von Allen um meines Namens willen (Matth. 10, 22)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ihr werdet gehaßt sein!

Und ihr werdet gehaßt sein von Allen um meines Namens willen. Matth. 10, 22.¹⁾

Gehaßt sein von Allen um des Namens Christi willen! Das bedeutet nicht etwa, weil man „Christ“ heißt. Deswegen wird unter uns vorläufig keiner gehaßt, aus guten Gründen. Aber so ist es schon im Munde Christi nicht gemeint. Damals gab es noch keine „Christen“, sondern bloß „Jünger“. Das waren solche, die sich in bitterem Ernst zu Jesus und seiner Sache hielten und bekannten. Wenn der Meister ihnen sagt, daß sie um seines Namens willen von Allen gehaßt würden, so bedeutet „Name“ wie immer „Sache“. Um *ihretwillen* werden sie gehaßt werden.

Das haben wir nun einst so gehört, gelesen und gelernt, und es kam uns sehr großartig vor, war uns aber im Grunde ganz fremd, war unserm *ganzen* christlichen Wesen fremd. Etwa so wie ein Vogel aus fernem Land. Das Normale war, daß ein Christ bei jedermann *beliebt* sei. Ein Kierkegaard zwar erhob dagegen gewaltige Einsprache, aber das war mehr eine Unterhaltung für Theologen, ein wenig Salz und Pfeffer für die allzu fade Suppe ihres Christentums. Wenn es auch etwa einmal eine persönliche Erfahrung wurde, wenn man wirklich das Kreuz erlebte, dann war das eine individuelle Ausnahme, aber niemand wäre es in den Sinn gekommen, daß das Verbundensein mit der Sache Christi an sich mitten in der Christenheit zu einem Gegenstand von Anfechtung, Kampf, Zwiespalt, Haß und Verfolgung, bis zum Tode, werden könnte. Das christliche Schema war: „Ihr werdet angesehen sein bei Allen, weil ihr Christen heißt und es ein wenig auch seid. Jedermann wird euch darob bewundern. Ihr werdet euch natürlich auch entsprechend verhalten. Ihr werdet nach dem Tugendschema der „christlichen“ Gesellschaft leben, werdet jedermann bequem sein, werdet euch ja hüten, dieser „christlichen“ Gesellschaft Anstoß zu geben, namentlich nach oben hin.“ So galt es namentlich für einen Pfarrer als ein großes Lob, wenn man erklären konnte, er sei „allgemein beliebt“. Die so redeten und auch er selbst merkten nicht, in wie krassem Widerspruch solches Lob zum Neuen Testament stand, wo es ja nicht nur heißt: „Ihr werdet gehaßt werden von allen um meines Namens willen“, sondern auch: „Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet.“ (Lukas 6, 26.)

Das hat sich nun geändert und wird sich weiter ändern. Nun sind wieder Tage gekommen, wo die Menschen, die sich zum Namen Christi bekennen, gehaßt werden von Allen. Zum „Namen Christi“ bedeutet aber, wie gesagt, zu seiner *Sache*. Denn nichts wäre irriger,

¹⁾ Ich bitte, das ganze Kapitel zu lesen; es lohnt sich.

als zu meinen, dieser Haß werde etwa durch das Credo erregt. Es gibt vielleicht Leute, die, wenn sie diese Worte lesen, sofort an Rußland und die Gottlosen-Bewegung denken. Aber abgesehen davon, daß das für uns schwerlich eine Gefahr wird, wenigstens bis auf weiteres — eher umgekehrt! — so zeigt der ganze Zusammenhang des zehnten Kapitels im Matthäus-Evangelium, daß es sich nicht um dergleichen handelt. Nein, der Haß wird wie damals von der „christlichen“ Gesellschaft selbst ausgehen, von dem bestehenden Staat und von der mit ihm verbündeten offiziellen Religion. Man wird nicht nur in Rathäuser, sondern auch vor Synoden geführt werden und dort Mißhandlung erleiden, sei's bloß geistige, sei's auch körperliche. Man wird in Zuchthäuser und Konzentrationslager der guten bürgerlichen und christlichen Gesellschaft kommen. Und zwar nicht, weil man getauft ist und „Christ“ heißt und vielleicht wieder wie einst den Heidelberger Katechismus herfragt (was ja das Ideal mancher heutigen Theologen ist), sondern weil man sich zur *Sache* Christi bekennt, zur Sache der Liebe, des Friedens, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, zur Bruderschaft aller Menschen statt zum Rassenhaß, und zum Reiche Gottes auf Erden statt zum „Dritten Reiche“. Die derart um des „Namens Christi“ willen gehaßt werden, mögen „Gottlose“ sein, mögen Sozialisten, Kommunisten, „ungläubige“ Pazifisten sein, sie werden doch gehaßt, weil das in ihnen lebt, was durch Christus in die Welt gekommen ist, und weil sie es tun, so gut sie's verstehen. Aber unsere Frommen wird niemand antasten. Die werden wieder zu hohen Ehren kommen. Unsere offiziellen Verkündiger Christi mögen ruhig „das Wort sagen“, mögen auch über Matthäus 10 reden (sie bringen es schon fertig), es wird ihnen kein Haar gekrümmt werden. Auch vom Kreuze mögen sie tiefsinnig und tiefreligiös reden, ein Kreuz wird ihnen dafür nicht, höchstens das — eiserne Kreuz. Die *fromme* Gottlosigkeit, die hundertmal schlimmer ist als die weltliche, wird damit ganz zufrieden sein. Sie werden hochgeehrt und sehr beliebt sein. Desto größer wird der Haß gegen die sein, welche sich in dieser Zeit im Ernst zu Christus, und das heißt, zu der Sache Gottes in der Welt, die in Christus Fleisch geworden ist, nicht bloß zu einer Religion und Theologie, halten.

Es ist eine *überraschende* Lage. Einige von uns haben sie freilich schon lange erwartet. Aber wie es zu gehen pflegt: nun sie plötzlich da ist, sind wir doch etwas befremdet. Auch in uns lebt noch ein wenig das alte Schema. Wir möchten wohl etwa meinen, wir seien nicht auf dem rechten Wege, wenn man uns so sehr hasse, wenn große Volksversammlungen vor Beifall zu toben anfangen, sobald man uns schmätzt, wenn man uns gar als glaubenslos oder als „judaisierend“ erklärte, weil wir — gegen den Krieg sind. Und es ist uns nicht leicht, „von Allen gehaßt“ zu sein. Zwar haben wir uns vielleicht längst abgewöhnt, bei Allen beliebt zu sein, aber von Allen geliebt

zu sein, wer möchte es im stillen nicht wünschen? Wer liebt von vornherein Verleumdung, Schmähung, Haß und Wut? Und die Aussicht auf bürgerliche Unehre, auf die „Gerichtshäuser“, die Gefängnisse, die Konzentrationslager — wir sind ein zu verweichlichtes Geschlecht, um dagegen gleichgültig zu sein, um uns leicht darin zu finden. Wir sind verwundert, daß es so sein soll: statt Ehre Schmach, statt Liebe Haß, statt Erfolg Verfolgung.

Und doch: „Wer ausharret bis zum Ende — jusqu'au bout hat man während des Krieges sagen gelernt, oder: wer durchhält — der wird selig“. Es heißt eigentlich: „gerettet“, und das hat seinen guten Sinn — denn wer *nicht* durchhält, ist verloren, seelisch verloren — aber das „selig“ entspricht doch auch der Wahrheit. Denn nun kommen mit der neuen Lage der Sache Christi, die eigentlich die alte, die ursprüngliche, die ewige ist, auch jene andern Worte zur Geltung, die uns zwar auch groß vorkamen, die uns aber ebenso fern und fremd waren, wie das: „Ihr werdet gehaßt werden von Allen um meines Namens willen“, die Worte: „Selig seid ihr, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen verfolgt werdet; denn das Himmelreich ist euer. Selig seid ihr, so man euch schmäh und verfolgt und redet lügenhaft alles Böse über euch. Freuet euch und jubelt. Denn groß ist euer Lohn bei Gott. So haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind.“ Es ist und bleibt eine große Tatsache, daß man der Sache Christi ganz froh erst wird, wenn sie verfolgt wird und wenn man um ihretwillen leidet. Größeres gibt es nicht. Das ist die edelste der Kronen. Es mag viel strahlendes *Glück* geben, aber das ist *Seligkeit*. Damit kommen die Tage des Reiches Gottes. Damit geht es großen Siegen entgegen.

Damit sind wir auch schon auf das Zweite gekommen, das zu sagen ist und aus dem eigentlich das bisher Gesagte fließt. Wir „Christen“ hatten uns an ein bestimmtes Schema von Fortschritt und Sieg der Sache Christi gewöhnt. Diese schienen sich so vollziehen zu müssen, daß die Sache Christi Schritt für Schritt mehr Anerkennung fände, daß sie Stück für Stück mehr Boden eroberte. Es schwebte uns vor, daß immer mehr alles Volksleben und Völkerleben, alles Leben überhaupt, alle Kultur vom Geiste Christi und den Kräften des Reiches Gottes durchdrungen würden. Wir kämpften dafür und wunderten uns nicht, daß wir kämpfen mußten. Aber wir erwarteten doch, im großen und ganzen wenigstens, Sieg auf Sieg. Und es war sicher kein falscher Geist, der uns so denken und hoffen ließ.

Aber nun müssen wir uns auf einen anderen Ausblick einstellen. Nun kommt zunächst die Sache Christi, statt siegreich vorzudrängen, selbst ins Gedränge. Nun erlebt sie in gewaltigem Stil Abfall, ja Feindschaft. Nun wird sie „gehaßt von Allen“. Auch das darf nicht mißverstanden werden. Es ist wieder nicht in erster Linie an Rußland oder die „Gottlosenbewegung“ zu denken. Die sind wieder

nicht die schlimmsten Feinde. Nein, wieder wird die fromme und die offizielle Gottlosigkeit der eigentliche Gegner sein. Die Sache Christi wird ja für eine Weile offiziell wieder glänzend stehen. Sie wird vom Staate auf alle Weise protegirt werden. Man wird sie als dessen „Grundlage“ erklären. Kirchen und Pfarrer werden wieder Respektseinrichtungen und Respektspersonen ersten Ranges sein. Es wird Religionsunterricht in Fülle geben. Er wird obligatorisch sein. So vielleicht auch die Taufe, die Konfirmation, die kirchliche Trauung. Die Freidenkerei wird verboten sein. Die Polizei wird besorgen, was der Geist nicht vollbrachte — vielleicht weil er nicht vorhanden war.

Ja, das wird sein und ist zum Teil schon. Und das wird die furchtbare Gefahr sein, die Gefahr Konstantins des „Großen“ in neuer Form. Wie damals ein durch jede Art von List, Lüge und Gewalttat zur Macht gelangter Herrscher aus kluger Machtrechnung das Kreuz annahm, so tun es heute große Demagogen (nur als Demagogen groß!) von ähnlicher Art. Und so wie damals bei den meisten offiziellen und halb-offiziellen Vertretern der Sache Christi eitel Freude war („welche Wendung durch Gottes Gnade!“) und nur wenige einfahen, was das für eine Katastrophe war, so geht es auch heute.

Aber nie steht es mit der Sache Christi schlechter, als wenn sie bei Staat und Gesellschaft beliebt und von ihnen protegirt ist und nie besser, als wenn sie verfolgt wird. Darum ist gut, daß sie heute in *Wirklichkeit* verfolgt ist. Denn die Sache Christi wird sich gegen dieses Christentum wie gegen den Staat, der es protegirt, und den es seinerseits stützen muß, bis aufs äußerste wehren müssen. Nicht nur bedeutet dieser „totale“ Staat des Faschismus mit seinem Bekenntnis zu seiner eigenen Gottheit das Wiedererscheinen eines furchtbar gesteigerten Zäsarismus, bedeutet diese Vergottung des Volkstums, die der Nationalismus darstellt, eine unheimliche Auferstehung der heidnischen Götter in ihrer schlimmsten Gestalt und sein Bekenntnis zum Schwert vollends den grauenvollen Gegensatz zum Kreuze Christi, sein Streben nach dem dritten Reich oder dem neuen Imperium Romanum aber die Verdrängung des Reiches Gottes durch das Reich der Dämonen, sondern noch mehr ist ein Christentum, das sich selbst auf diese Linie begibt und sich diesen Mächten zur Verfügung stellt, eine unerhörte Katastrophe des Christentums, eine unerhörte Gefahr für die Sache Christi, fast (oder schon ganz?) die Gefahr des Antichrist. Diesem Ansturm der Verführung gegenüber gilt es nun, Christus festzuhalten, zu *seinem* Namen sich zu bekennen. Der Kampf wird furchtbar sein; er wird bis aufs Blut gehen. In diesem Kampfe wird das ganze Kapitel 10 des Matthäus-Evangeliums aktuell werden. Man wird die Vertreter der Sache Christi „Belzebul“ nennen, in der heutigen Sprache: Bolschewiki, Landesverräter, Verrückte, Verbrecher oder doch Schwärmer, falsche Propheten, Verführer der Ju-

gend und ähnliches. Ja, sie müssen darauf gefaßt sein, daß ihr Leib getötet wird. Und was vielleicht noch schlimmer ist: auf Zwiespalt unter den Allernächsten. Sie können in äußerste Bedrängnis kommen, eine „kleine Herde“ werden.

Aber das ist gut so. Die Mächte, die gegen Christus sind, mußten einmal ganz offenbar werden. Auch in Gestalt der Religion, Kirche und Theologie, ja des Christentums selbst als bloßer Religion. Es mußte einmal die Scheidung kommen zwischen Weltreich und Gottesreich. Es mußte aber vor allem auch die Scheidung kommen zwischen einem Wort- und Formchristentum, das auf alle möglichen Arten Christus verleugnete und verriet, und der wirklichen Sache Christi. Es mußte einmal mit der Sache Christi bitterer Ernst werden. Nun wird es wieder das geben, was eine reine *Theologie* des Kreuzes auf künstliche und darum unwahre Weise zu *machen* sucht: ernstes *Zeugnis* für Christus und das Reich. Und zwar nicht nur des Wortes, sondern auch der Tat. Das griechische Wort für Zeugnis aber ist *Martyrium*. Alles andere Zeugnis ist religiöses Spiel, ist weniger als nichts. Aber es ist etwas Großes, daß es das wieder geben wird. Gegen die Christentümer und Kirchentümer alle, mit ihrem armfeligen oder glänzenden Abfall, aber auch *aus* ihnen heraus wird sich die *Gemeinde* erheben, die bekennend, kämpfend, leidend das Reich vertritt und auf das Reich wartet. Sie wird sich aus der ganzen Welt sammeln und finden. Sie wird vielleicht sehr klein sein; die Vertretung der wirklichen Sache Christi wird vielleicht sehr zusammenschmelzen; aber sie wird *echt* sein in aller Schwachheit. Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. *Dieser* Gemeinde gilt *diese* Verheißung. Die ungeheure Zuspitzung des Kampfes gegen und für Christus ist die Verheißung großen Sieges, großer, ja größter Entscheidungen. Hinter ihnen steht all das Große und Herrliche, was in diesem zehnten Kapitel des Matthäus-Evangeliums den Jüngern auch verheißt ist und was uns auch fern und fremd klingt. Es werden im Kampf und Sieg Kräfte des Reiches Gottes erwachen, an die wir kaum mehr zu glauben wagten. Und während die offizielle und protegierte Sache Christi die Besten und Frömmsten abstieß, wird die gehaßte und verfolgte, die ketzerische und revolutionäre wieder gewaltig die Seelen gewinnen — wie sie dieselben vorher noch nie gewonnen hat. Wohl ihr, daß sie wieder „gehaßt wird von Allen“; so wird sie auferstehen, aufersteht sie schon — so kommt das Reich.

Darum seid getrost! „Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Aber: „Wer sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet euch vielmehr vor dem, der auch Leib und Seele verderben kann in der Hölle (das heißt: im Abfall von ihm).“ Fürch-

tet euch auch nicht vor jenen Konflikten mit den Nächsten. „Wer zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und seine Schwester, ja sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lukas 14, 26.) Ihr werdet in alledem *selig* sein. Harrt nur aus! Und seid getroßt über die *Sache*. Mag sie jetzt bedrängt und verachtet sein, es wird sich einst wunderbar wenden. „Fürchtet sie nicht. Es ist nichts verhüllt, das nicht offenbar werden, und es ist nichts verborgen, das nicht bekannt werden wird. Was ich euch im Dunkeln sage, das sprecht ihr im Lichte, und was ich euch ins Ohr sage, das werdet ihr von den Dächern verkündigen.“ Ja, so wird es sein! Vertrauet fest darauf und seid darin froh — auch in Kerkern und Wüsten. Fürchtet euch nicht, glaubet nur!

Leonhard Ragaz.

Erneuerung des Sozialismus.

Mit Erneuerung ist nicht irgendein Revisionismus, irgendeine bloße Aenderung von Methode und Taktik gemeint, sondern eine radikale, organische Wandlung, ein *metanoein*,¹⁾ um mit dem Evangelium zu sprechen, eine Erneuerung des Geistes, der Seele und des Blutes.

Der herrschende Sozialismus ist eine merkwürdige Verbindung zweier höchst verschiedenartiger geistiger Elemente: der geradezu religiösen Leidenschaft der Humanität und Gerechtigkeitsliebe — und des kältesten Intellektualismus und Rationalismus des 19. Jahrhunderts.

Niemand, der guten Willens ist, kann an der Wirklichkeit und Kraft jener ersten geistigen Grundströmung des Sozialismus zweifeln. Aus der Leidenschaft der unbedingten Menschenliebe, aus dem Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit *für alle* erwuchs die Revolte und das Martyrium eines Babeuf, die kindlich-flammenden Träume, Systeme und Weltbeglückungsversuche der Utopisten, das heroische Leben, Gedanken- und Organisationswerk eines Lassalle, Marx, Engels und der großen Marxistenführer der nächsten Generation, und wiederum das Martyrium und der Sieg der militanten Kommunisten des Weltkrieges und der Revolution — eines Karl Liebknecht, einer Rosa Luxemburg, eines Lenin und Trotzki; aus derselben Feuerquelle aber auch der revolutionäre Kampfes- und Opfermut der namenlosen Massen — von den Kämpfern der Kommune, den russischen Opfern von 1905 und den heroischen Pionieren des Bolschewismus bis zu jedem standhaft und solidarisch durchgeführten Streik, jeder kameradschaftlichen Aktion für leidende und kämpfende Genossen und ihre Kinder.

¹⁾ Umdenken. D. Red.